

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 25 (1984)  
**Heft:** 14

**Rubrik:** Mitteilungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# FACETTEN

## zum Alltag drüben

### Ölwechsel am Flussufer

In einer bestimmten Hinsicht ist der sowjetische Automobilist seinem schweizerischen Kollegen gleichgestellt: Dem einen wie dem andern ist es verboten, öffentliche Gewässer als Wanne zu benutzen, wenn er an seinem Gefährt einen Ölwechsel vornimmt. Der Unterschied ist bloss faktischer Art. Wenn der schweizerische Automobilist das dennoch tut, dann ist das nicht nur ein Vergehen, sondern auch ein Skandal. Wenn es der sowjetische Automobilist tut, dann ist das ein Alltagsvergehen. Er selbst hat (noch) kein Verständnis für das «schikanöse» Verbot, und die Polizei hat andere Prioritäten.

Die Verbreitung von privaten Personautos hat der UdSSR grundsätzlich ähnliche Probleme beschert, wie man sie in westlichen Ländern kennt. Zur Lösung freilich gibt man sich weniger Mühe. Es fehlt an Service und sonstiger Infrastruktur, und das bedeutet unter anderem, dass es der sowjetische Automobilist schwer hat, die Wartung seines Wagens nicht auf Kosten der Umwelt vorzunehmen.

Wie es aussieht, wenn der motorisierte Teil der Sowjetbürger zur Erholung in der freien Natur ausfährt, hat die Moskauer Zeitung «Komsomolskaja Prawda» (31. 5. 1984) am Beispiel des Gebietes Saratow im Einzugsgebiet der Wolga geschildert. Dort gibt es sowohl Wälder als auch stehende und fliessende Gewässer, das heisst die bevorzugten Ausflugsziele von Automobilisten.

Was die Wälder angeht, so ist der Soll-Zustand mit geradezu vorbildlich anmutender Strenge geregelt. Den ganzen Sommer über sind sie nämlich für Motorfahrzeuge überhaupt gesperrt. Und das nicht nur auf dem Papier, soweit es die Zufahrtsstrassen angeht. Sie alle sind durch Barrieren geschlossen.

Anders verhält es sich mit dem Ist-Zustand. Denn praktisch lässt sich einfach niemand davon abhalten, mit dem Auto trotzdem in den Wald zu fahren. Man benutzt dafür Brandeindämmungsschneisen und Waldwege oder bahnt sich welche, so dass der Schaden gegenüber einer freien Strassenzufahrt nicht kleiner ist, sondern grösser.

Es gibt nicht genügend Polizisten, um die Eindringlinge abzufangen, und die meisten von diesen wiederum betrachten die individuelle Zufahrt als ihr gutes Recht. Zwar hat die «Komsomolskaja Prawda» doch einige Leute gefunden, die «eigentlich» einsehen, dass der beliebige motorisierte Zugang zu den Wäldern problematisch ist, aber sie machen trotzdem mit. Denn, so argumentieren sie, wenn man das Auto am Waldrand stehen lässt, dann riskiert man, es bei der Rückkehr ausgenommen vorzufinden oder vielleicht auch überhaupt nicht mehr. Die Begründung scheint plausibel genug zu sein; die Zeitung jedenfalls widerspricht ihr nicht.

Das Überwachungsproblem wäre an sich lösbar, und tatsächlich hat die Forstverwaltung eine zweckmässige Lösung im Auge. Sie will am Ende der Zufahrtsstrassen jeweils ein Parkierungsgelände abzäunen und einen Wächter einstellen, der gleichzeitig die Gebühren kassieren würde.

Das Interesse an einer solchen Lösung ist durchaus auch bei der Bevölkerung vorhanden, doch sind es die Behörden, die sich sträuben.

Einmal steht fest, dass die erforderliche Planung in die Zuständigkeit von mindestens fünf Abteilungen der Gebietsverwaltung fallen würde, und dann steht noch nicht fest, welche Stelle für die Einrichtung und den Betrieb eines entsprechenden Parkierungsgeländes zuständig wäre. Grund genug, auch den engagiertesten Naturschützer bei der Gebietsverwaltung abzuschrecken. (Vielleicht müsste man die gewünschten Parkplätze zu Militärobjekten erklären; dann würde das Werweisen schon aufgehören. Diese Anmerkung stammt natürlich nicht von der «Komsomolskaja Prawda».)

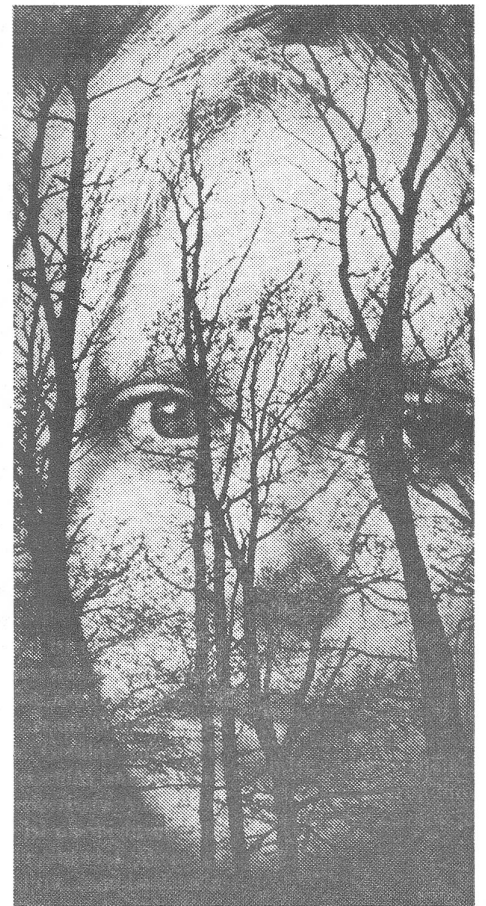


Bild «Tschechoslowakisches Leben», Prag.

Ein zusätzliches und weitaus schlimmeres Problem als bei den Wäldern stellt sich bei den Ufern von Seen und Flüssen.

Gewiss hat man dort die analoge Sorge mit den Autos, die überall wild parkiert sind und das Gelände verschandeln. Aber der Zweck eines Ausflugs dorthin ist «nicht immer» ein blosser Aufenthalt in angenehmer Umgebung. Vielmehr betrachten Automobilisten jedes zugängliche Stück Ufer sozusagen als natürliche Servicestelle. Da waschen sie ihren Wagen, da besorgen sie kleinere Unterhaltsarbeiten, da nehmen sie sogar den Ölwechsel vor und verseuchen ganze Gewässer, ja ganze Gewässersysteme.

Auch hier bleiben die gesetzlich vorgesehenen Sanktionen in der Praxis aus. Wenn Polizei auftaucht, verziehen sich die Ölsponder. Oder sie behaupten getrost ihren Platz und spielen

## City Bank-Anlageplus

## 4½% Anlageheft/-konto mit Zinsgarantie!

Mehr Zins – garantierter Zins und Sicherheit

Bis 31. Dezember 1984

# CITY BANK

Talstrasse 58,  
8021 Zürich,  
Tel. 01/211 76 11

- die Bank mit dem Anlageplus

Wir gehören zur Gruppe der Schweizerischen Kreditanstalt

- Diese Anlageformel interessiert mich/uns.  
 Bitte senden Sie mir/uns Ihre Unterlagen.  
 Könnten Sie sich bitte mit mir über Tel. Nr. \_\_\_\_\_ (am ehesten um \_\_\_\_\_ Uhr) in Verbindung setzen?

Name: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Einsenden an: CITY BANK, Talstr. 58, 8021 Zürich

beleidigte Unschuld. (Die sie im sowjetischen Sinn grosso modo auch haben. Schliesslich sind sie keine Staatsfeinde wie zum Beispiel jene Dissidenten, welche eine systembegünstigte Umweltschädigung in der Sowjetunion diagnostizieren.)

Was im Unterschied zum Ölwechsel das blossе Wagenwaschen im Fluss angeht, so hat das Nachdenken darüber bei den Sündern noch nicht einmal eingesetzt. Der normale Automobilist findet das normal; wo sonst könnte er das besorgen, wenn es ihm sowohl an privater als auch an öffentlicher Einrichtung dafür fehlt; wo sonst als am Wasser?

Die «Komsomolskaja Prawda» nimmt in ihrer Untersuchung die vielen kleinen Sünder nicht ohne Verständnis ins Gebet. So weit, so gut. Aber in einem Land, in welchem man selbst Havarien an Atomkraftwerken der Öffentlichkeit verschweigt, ist das nur ein dünner Ersatz für die Notwendigkeit, die Umweltbedrohung in ihrem tatsächlichen Umfang bewusst zu machen. ■

## In Kürze

### Sowjetunion

Der Autoservice in der UdSSR funktioniert unterschiedlich, aber insgesamt schlecht. (Zu den Auswirkungen auf die Umwelt siehe «Facetten», nebenan.)

Aus Leserschriften an die «Prawda» sieht man jeweilige Missstände; sie können auch kombiniert auftreten.

Einige Garagen übernehmen Reparaturen nur dann, wenn der Kunde die benötigten Ersatzteile mitbringt. Diese ihrerseits sind im offiziellen Handel nur sporadisch erhältlich und manchmal überhaupt nicht. Zwar kann man auf dem schwarzen Markt (wo auch gestohlene Waren landen) «alles kaufen», aber das kostet entsprechend mehr.

Es gibt Garagen und Servicestellen, die mit der Erfüllung ihres Gewinnplanes Mühe haben. Also verrichten sie (oder verrechnen sie wenigstens) eine Menge von Extras, die das Gefährt überhaupt nicht nötig hat.

In manchen Garagen reagiert das Personal sauer, wenn ein Betrieb nicht seinen gesamten Fahrzeugpark durch sie warten lässt, und verweigert die Arbeit für Einzelaufträge; für blosses Aushelfen ist man sich zu gut.

Es gibt auch Lichtblicke. In Moskau sind die Chancen etwas gestiegen, Autozubehör regulär zu erwerben, und als Folge davon konnte der illegale Handel mit Ersatzteilen «reduziert» werden. Aber er ist für dringenden Bedarf nach wie vor der letzte Ausweg.

Sowjetische Mütter, die von ihrem familienflüchtigen Ehemann im Stich gelassen werden, können ab 1985 auf staatlich garantierte Alimente hoffen. Nach der bis jetzt noch gültigen Regelung müssen sie warten, bis der Mann aufgegriffen und gerichtlich zur Alimentenzahlung verurteilt wird. Vom nächsten Jahr an erhalten sie aber einen Minimalbetrag pro Kind aus der Staatskasse, und am Staat liegt es dann auch, die vorgestreckten Unterhaltsgelder vom Gatten zurückzufordern, wenn er gestellt wird.

★

Sensationelle Heilungserfolge bei Alkoholikern hat ein gewisser Dr. Dowtschenko vorzuweisen, wie die sowjetische Gewerkschaftszeitung «Trud» berichtet. Er befreit 82 bis 93 Prozent seiner Patienten von ihrem Laster, wenigstens für eine Zeit. Sein Erfolg ist um so höher einzustufen, als er auf medikamentöse Behandlung verzichtet und für eine Konsultation nicht mehr als 12 Rubel fordert (ein Rubel hat eine Kaufkraft von 2 bis 3 Schweizer Franken; der amtliche Durchschnittslohn für Arbeiter und Angestellte beläuft sich auf nicht ganz 200 Rubel pro Monat). Dr. Dowtschenko hat eine Methode entwickelt, die aus einer Kombination von Suggestion und Hypnose besteht. Auf diese Art wird der Patient «programmiert», sich «für eine bestimmte Zeitdauer» (hm) des Alkohols zu enthalten.

Der «Trud»-Reporter zeigt sich recht beeindruckt und findet, dass man der Methode des Dr. Dowtschenko mehr Beachtung schenken sollte. Mag schon sein. Aber zuvor ist noch etwas zu beachten, was der Berichterstatter erwähnt, ohne dabei stutzig zu werden. Der gewitzte Arzt stellt nämlich, bevor er sich eines Falles annimmt, zwei Vorbedingungen. Einmal muss der Patient aus freien Stücken zu ihm kommen, und dann muss er vor Behandlungsbeginn zwei bis drei Wochen auf jeden Alkoholkonsum verzichten. Wenn man diese Vorbedingung noch ein bisschen ausweiten und nur geheilte Alkoholiker behandeln würde, dann käme man sicher auf eine Erfolgsquote von 99 Prozent plus, auf ein Ergebnis also, das direkt an sowjetische Wahlen erinnert.

Nun mögen, wie gesagt, die Methoden des Dr. Dowtschenko trotzdem vermehrte Beachtung verdienen. Vielleicht wäre eine Überprüfung seines Arztdiploms ein guter Anfang.

### Polen

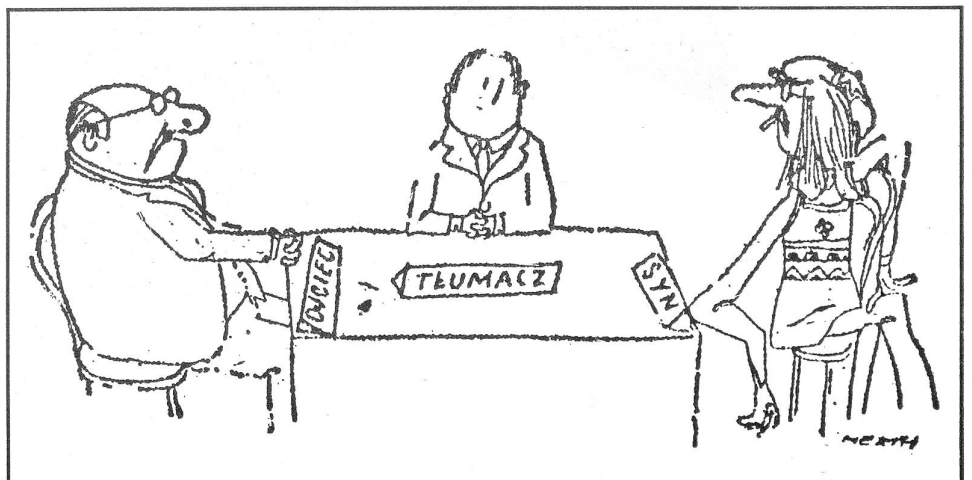
In Polen zählt die Partei (Polnische Vereinigte Arbeiterpartei/PVAP = KP) 2,2 Millionen Mitglieder gegenüber 3,3 Millionen im Jahre 1980. In die Kategorie der «Jungen» (immerhin bis zum 30. Altersjahr) fallen 260 000 Mitglieder. Im Unterschied zu früheren Fällen von «Normalisierungen» im Sowjetlager (CSSR nach 1968) ist in Polen der Mitgliederschwind fast ausschliesslich auf Austritte zurückzuführen und nicht auf Säuberungen. Das Problem der «Generationenlücke» wird von der offiziellen Jugendzeitung «Sztandar Młocych» als «eine Gefahr für die Organisation» (der VPAP) charakterisiert.

★

Die von der Regierung nach dem Verbot der Solidarnosc ins Leben gerufenen neuen Gewerkschaften (oder Pseudogewerkschaften) in Polen zählen mittlerweile 4 Millionen Mitglieder. In Anbetracht der Tatsache, dass die Verweigerer systematischen Benachteiligungen ausgesetzt sind, ist das immer noch wenig; in den andern Ländern des Sowjetlagers werden die Werktätigen zu nahezu 100 Prozent von den offiziellen Gewerkschaften erfasst. Die Solidarnosc war seinerzeit auf 9,5 Millionen Mitglieder gekommen (und sympathisierende Bauernorganisationen kamen hinzu). Das Land zählt 14 Millionen Werktätige und 35 Millionen Einwohner.

★

In Polen sah sich Regierungssprecher Jerzy Urban auf einer Tagung von Jugendvertretern (sie war von den offiziellen Jugendorganisationen einberufen worden) zur Antwort auf die Frage genötigt, woher das heutige Regime eigentlich seine Legitimität hernehme (!). Urban nannte (unter anderm) die Bedürfnisse der «geopolitischen Sicherheit». ■



Vater, Sohn und Dolmetscher. («Zycie partii», Warschau)